

Arbeitstitel: Die Zauberin und der Barbar

Udo Andrich

29. September 2000

Inhaltsverzeichnis

1	Die Wüste	5
1.1	Der Barbar	5
1.2	Die Zauberin	9
1.3	Das Gespräch	14
1.4	Majis	18
1.5	Tod einer Zauberin	23
1.6	Veränderungen	27
1.7	Der letzte Kampf	33

Kapitel 1

Die Wüste

Im flackernden Licht der Flammen des Lagerfeuers sassen sie. Zwei Gestalten, eingehüllt in Mäntel. Beide starrten ins Feuer und hingen ihren Gedanken nach. Es war viel geschehen in den letzten Tagen. Zuviel, um so schnell vergessen zu werden. angefangen hatte alles... Ja, angefangen hatte es auch an einem Lagerfeuer. Es schien so lange her zu sein, soviel schien seitem passiert zu sein. Und doch war seit dem Zeitpunkt, an dem sie sich zum ersten mal begegneten, nicht einmal ein Monat vergangen. Damals...

1.1 Der Barbar

Damals sass er allein am Lagerfeuer. Er hatte sich soweit wie möglich an das Feuer gesetzt, da die Nächte in der Wüste sehr kalt waren. Viel Holz hatte er nicht finden können, und so hatte er das Feuer eher klein gehalten, und die Wärme, die es abgab, spürte er auf seinem Körper kaum. Und er dachte zurück an die Zeit in seiner Heimat und er dachte, dass er seine Heimat wahrscheinlich nie wieder sehen würde (ein Irrtum, wie sich viel später herausstellte). Damals hatten sie grosse Lagerfeuer gemacht, mit in meterhohen, in den dunklen Himmel reichende Flammen. Auch am Tag der Bestimmung hatten sie solch ein Feuer gemacht, doch an diesem Tag hatte niemand so rechte Freude daran. Alle mussten daran denken, wer ausgewählt wurde. Wer wurde vom Orakel bestimmt, sich dem zu stellen, was immer stärker wurde? Man hatte von einem Ort gehört, der plötzlich von denen niedergemacht wurde, die man eigentlich besiegt glaubte und von vielen anderen Vorfällen. Und nur einer allein durfte sich diesem Übel stellen. Und schliesslich war er es, der ausgewählt wurde. Noch in der gleichen Stunde war er aufgebro-

chen, hatte inzwischen den zerstörten Ort besucht und viele Kämpfe bestanden. Für ihn als Barbaren war zwar der Kampf das, wofür er geboren und ausgebildet wurde, doch längst war die Freude des freundschaftlichen Zweikampfs gewichen, denn die Kämpfe, die er jetzt ausfocht, waren blutiger ernst. Und all diese Kämpfe musste er allein bestehen. Das war etwas, was er nicht verstand. Und es fühlte sich für ihn irgendwie falsch an. Irgendein Gefühl sagte ihm, das er nicht allein kämpfen sollte. Doch das Orakel hatte es ihm gesagt: "Kämpfe allein! Geh deinen Weg! Und zweifle niemals!". Aber die Einsamkeit brachte ihn immer wieder zum Nachdenken. Und er wusste, wenn er zuviel nachdenkt, würde er doch eines Tages zu zweifeln beginnen. Während er seinen Gedanken nachhing, merkte er, wie er langsam einnickte. Doch plötzlich schreckte er hoch. Hatte nicht eben das blaue Licht eines magischen Portals gesehen. Aber das konnte ja nicht sein, hier mitten in der Wüste. Auch das Murmeln eines "Nanu! Was ist denn nun passiert!" schrieb er einem Traum zu. Er war wohl eingeschlafen. Und da das Murmeln doch nach einer sehr weiblichen Stimme geklungen hatte, konnte es sich ja wohl nur um einen Traum handeln. Natürlich suchte er die Umgebung seines Lagers gründlich ab, aber es gab nichts, wo sich irgendjemand hätte verstecken können. Und das einzige, was ihm bei seiner Suche auffiel, das es an einer Stelle besonders kalt zu sein schien. Er ordnete dies jedoch der Kategorie 'Einbildung' zu, da er wohl seit kurzem auf die Kälte der Wüste überreagierte. Er begab sich zurück an sein Lagerfeuer, schob die letzten dürren Äste hinein, hüllte sich in seine Decke und schlief ein.

Der nächste Tag begann wie der vorhergehende. Er wachte auf, als die Sonne zur Hälfte den Horizont überschritten hatte. Als er seinen Beutel nach dem Frühstück durchsuchte, musste er feststellen, dass er am Abend zuvor wohl doch mehr gegessen hatte, als er eigentlich wollte. Da in der Wüste nichts essbares zu finden war, bedeutete dies, dass er wohl schon einen Tag eher in die Stadt zurückkehren musste. Das wiederum führte dazu, dass er eine der kostbaren Spruchrollen für ein magisches Portal einen Tag eher benutzen musste. Hoffentlich konnte er in der Stadt ein oder zwei neue auftreiben. Na, zumindest die Schmiedin würde sich über den Reparaturauftrag freuen, da er seine Waffen regelmässig in Ordnung halten lies.

Aber das er soviel mehr gegessen hatte, war ihm am Vorabend wirklich nicht aufgefallen. Nun, für diesen Tag hatte er noch genug, und so packte er seine Sachen zusammen, verwischte alle Spuren (sicher ist sicher) und zog weiter. Als er etwa eine Stunde gegangen war, sahr er hinter einer Düne sein nächstes Ziel: Der Eingang zu einer Gruft. Nun musste er herausfinden, ob es sich um die handelte, die ihm der Alte in der Stadt beschrieben hatte.

Die Begegnung mit dem Alten war auch so eine merkwürdige Sache gewesen. Der stand bei seinem letzten Besuch in der Stadt plötzlich vor ihm. Er wollte schon vorbei gehen, da sprach Ihn der Alte mit einer Stimme an, die man ihm nicht zugetraut hätte, tief und wohlklingend sprach er: "Hilf mir und ich helfe Dir!" Und dann fuhr er in einer Tonlage fort, die schon eher zu einem alten Mann passte "In der Gruft der 3 Säulen bin ich gewesen, mit meinem Freund, vor 20 Jahren. Dort starb er einen grausigen Tod und ich floh. Doch inzwischen hat sich eine neue Macht in dieser Gruft erhoben und ich fürchte, mein Freund wurde von der bösen Seite wiedererweckt und ich bitte euch, ihn von diesem Schicksal zu erlösen. Tötet ihn und bringt mir seinen Schädel, damit ich ihn in heiliger Erde begraben kann und er seine letzte Ruhe findet. Ihr erkennt den Eingang zu der Gruft an der Rune, die ich damals vor meiner Flucht in einen Stein am Eingang der Gruft eingeritzt habe". Und der Alte gab ihm noch einen kleinen Zettel, auf welchem eine Rune zu sehen war. Und dann war der Alte so plötzlich wieder verschwunden, wie er aufgetaucht war.

Diesen Zettel holte der Barbar als er am Eingang der Gruft ankam aus der Tasche und fand den Stein mit der gleichen Rune nach kurzer Suche. Er hatte also die gesuchte Gruft tatsächlich gefunden. Langsam stieg er die Treppen in das Grab hinab, als er hinter sich ein Geräusch hörte. Blitzschnell drehte er sich um und hatte im gleichen Augenblick seinen grossen Hammer zur Hand. Doch hinter ihm flog nur eine Fledermaus davon. So setzte er seinen Weg nach unten fort, bis schliesslich die Treppen an einer Art Kreuzung endete. Doch nirgends waren die Grabstätten zu sehen, die er erwartet hatte. statt dessen gab es nur drei Gänge, und alle konnte er bis zum Ende einsehen, da diese nicht allzu lang waren. Während er noch überlegte, sah er plötzlich, wie in den Gängen zu seiner Linken und Rechten Skelette und andere widerliche Kreaturen aus dem Nichts entstanden. Er wollte grade ein Stück die Treppe nach oben, um mit freiem Rücken kämpfen zu können, als er wieder Geräusche von weiter oben hörte, erst ein merkwürdiges Geräusch, was er noch niemals gehört hatte und vollkommen unbekannt klang, und kurz darauf Geräusche, die inzwischen zu gut kannte: Das Klacken von Knochenfüssen auf Stein. Ihm blieb also nichts anderes als in den freien vor ihm liegenden Gang zu flüchten. Er ahnte, das er in eine Falle geraten war, doch er würde kämpfen bis zum letzten Atemzug. Inzwischen waren die untoten Kreaturen bis zur Kreuzung vorgedrungen, und er begann mit seinem Hammer auf diese einzuschlagen. Doch für jedes erschlagene Wesen tauchten zwei neue auf und er musste bis zum Ende des Ganges zurückweichen. Nun konnte ihn wenigstens niemand von hinten angreifen. Und der Kampf zog sich hin, doch als er sah, das sich die Zahl bösen Kreaturen doch langsam aber stetig verringerte, keimte Hoffnung in auf,

den Kampf gewinnen zu können. Plötzlich hörte er hinter sich, wie sich Stein an Stein rieb, knirschend wurden kleine Steine zu Staub zermahlen. Doch wenn er sich jetzt umdrehte, wäre er von den noch auf ihn Eindringenden erschlagen worden. So musste er hoffen, dass das, was da hinter ihm passierte, ihm noch genug Zeit lies, die letzten der Untoten zu erschlagen. Plötzlich hörte er einen hohen Schrei hinter sich, doch er wagte noch nicht sich umzudrehen. Erst als das letzte Skellett zerschmettert am Boden lag, wirbelte er herum. Und sah eine grosse leere Kammer vor sich liegen. Vorsichtig betrat er diese Kammer, welche bei näherer Betrachtung doch nicht leer war. Überall auf dem Fussboden lagen Knochen herum, in die Wände waren Kreuze eingelassen und in einer Ecke stand einsam und verlassen ein Sarkophag. Ausserdem war es wesentlich kühler in diesem Raum. Und Pfützen? Wie kam Wasser hierher? Mitten in der Wüste! Das war doch sehr verwunderlich. Ein tiefes Knacken schreckte den Barbaren aus seiner Verwunderung. Der Sarkophag öffnete sich und heraus kam eine vermoderte Gestalt. Das graue, verschimmelte Fleisch hing ihr von den Knochen und durch die Stummelzähne ertönten die Worte: "So bist du nun gekommen, um auch den Tod zu finden!". Der Barbar wappnete sich für den letzten Kampf des Tages, holte mit dem Hammer aus, schlug zu.... und die Kreatur war nicht mehr! Sie zerfiel zu Asche und nur der Schädel des Unglücklichen kam klappernd vor seinen Füessen zum liegen. Er hob ihn auf, wickelte ihn in ein Tuch und steckte ihn in einen Beutel.

Am nächsten Tag würde er den Torzauber wirken und in die Stadt zurückkehren um diese Aufgabe abzuschliessen. Jetzt begab er sich jedoch aus der Gruft und musste feststellen, das der Tage schon beinahe vorüber war. Der Kampf musste länger gedauert haben, als er gedacht hatte. Und jetzt, beim letzten Schein des Tageslichtes merkte er auch, das er einige tiefe Kratzer in Armen und Beinen bekommen hatte. Er wanderte trotzdem noch eine Stunde weiter, um Raum zwischen sich und der Gruft schaffen. Auf seinem Weg fand er ein wenig Holz, welches er einsammelte. Und er hatte den Eindruck, das ihm etwas oder jemand folgte. Und während er weiterging, fielen ihm wieder die vielen kleinen Merkwürdigkeiten ein, die er seit dem letzten Abend bemerkt hatte: Der Traum von dem magischen Portal, das fehlende Essen, die kühle, fast kalte Grufthalle, die Wasserpfützen in der Gruft. Als er schliesslich sein Lager errichtet, sein Feuer entzündet und seine Kratzer gesäubert und verbunden hatte, suchte er die Umgebung zweimal gründlich ab, doch ohne irgendetwas zu finden. Nur das er erneut den Eindruck hatte, das es an einigen Stelle besonders kalt zu sein schien. Jedoch fühlte er sich keineswegs in irgendeiner Weise verunsichert, wie er es tat, wenn Feinde in der Nähe waren. Er nahm sich einen Teil seiner verbliebenen Nahrung (trockenes Brot,

trockener Käse und ein paar Beeren), spülte das Ganze mit einem grossen Schluck aus seiner Wasserflasche hinunter und wollte das Ganze gerade wieder in seinen Beutel verpacken, als er einer plötzlichen Regung folgte und es statt dessen auf die andere Seite des Feuers stellte. Danach hüllte er sich wie jeden Abend in seine Decke und schlief so ruhig wie schon lange nicht mehr ein. Als er am nächsten Morgen aufwachte, war er nicht mehr allein.

1.2 Die Zauberin

Die junge Frau saß auf einem Fels mitten im Fluß und schaute auf das rings um sie tosende Wasser. Wie schnell hatte sich doch alles verändert. Noch vor einer Woche dachte sie, bis zu ihrer Prüfung ginge noch ein ganzes Jahr ins Land. doch nun hatte Sie ihre Prüfung bereits hinter sich und sollte ihre Heimat, ihr Dorf verlassen. Hier war Sie geboren, hier wurde sie mit sieben Jahren ausgewählt, hier bekam sie von ihrer Tante (nicht ihrer wahren Tante, sie nannte sie nur so, und sie war die einzige, die das durfte) ihren ersten Stab geschenkt. Damals war es schon eine kleine Katastrophe, als mit eben diesem Stab die Birke vor dem Haus in Brand setzte. Das war zugleich auch das Ereignis, welches sie den Entschluss fassen lies, sich später einem anderen Element, nämlich dem Wasser bzw. dem Eis, zuzuwenden. Heute schien ihr dieser Tag so unendlich weit fern. Heute morgen hatte sie erfahren, das sie sofort zu ihrer Prüfung erscheinen sollte. Und obwohl sie sehr überrascht davon wahr, hatte sie die Prüfung zur Eiszauberin mit Glanz und Gloria bestanden, und sie hatte den Eindruck, das Tante Majis selbst ein wenig erstaunt war. Danach hatte sie erfahren, das sie am nächsten Morgen das Dorf verlassen musste. Bei diesem Gedanken rann ihr wieder eine Träne die Wange hinab. Sie sollte in die Wildnis gehen und dort ein Lager von Jägerinnen suchen. Von der Führerin der Jägerinnen würde sie mehr erfahren. Und sie sollte ihre Kräfte weiter täglich trainieren, auch auf dem langen Weg in die Wildnis. Jetzt hatte sie sich bereits von Ihrer Familie verabschiedet, da sie die letzte Nacht auf ihrem Lieblingsplatz verbringen wollte. sie erinnerte sich daran, wie sie hier ihre ersten Eiszauber geübt hatte. Und vor allem daran, wie stolz sie war, als sie sich das erste mal hierher teleportiert hatte. Selbst die Tante war schon älter, als sie den Teleport erlernte. Vorher war sie selbst unzählige mal ins Wasser gefallen und so war sie auch zu einer ausgezeichneten Schwimmerin geworden.

Als schliesslich die Abenddämmerung heraufzog, die rote Sonne sich im Wasser spiegelte und die Umgebung in ein Meer aus rotgoldenem Licht versinken lies, machte es sich die Zauberin so gut es ging auf dem Stein bequem (sie übernachtete

te nicht das erste Mal hier). Und als die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war, schlief sie ein ... Und träumte einen seltsam realistisch anmutenden Traum.

Sie träumte von Tante Majis. Im Traum hatte die Tante eine Tochter und einen Sohn. In Wirklichkeit hatte die Tante keine Kinder. Zumindest wusste die junge Zauberin nichts davon. Doch sah sie niemals die Geschwister beisammen. Entweder sah sie, wie Tante Majis mit ihrer Tochter durch ihr Heimatdorf gingen oder sie sah die Tante mit ihrem Sohn durch ein ihr völlig unbekanntes Bergdorf laufen. Die beiden Geschwister waren wohl etwa im gleichen Alter wie die Zauberin selbst. Majis Tochter hatte kurze schwarze Haare und ein angenehmes Gesicht und schien ebenso eine Zauberin wie ihre Mutter zu sein, da sie einen Zauberstab trug. Ihr Sohn hingegen wirkte ganz anders. Obwohl er äusserlich nicht sehr stark wirkte, so schien von ihm doch eine gewisse Kämpfernatur auszugehen.. Und obwohl die junge Zauberin Zweikämpfen mit den meist körperlich wesentlich stärkeren Dorfjüngens nie aus dem Weg gegangen war (diese hatten sich meist kleinere Erfrierungen oder manchmal auch ein paar Verbrennungen geholt, während die Zauberin ohne Blessuren davonkam), schien es ihr, als wäre der junge Mann aus Ihrem Traum ebenbürtig. Merwürdigerweise hatte sie das Gefühl, ihm weder über- noch unterlegen zu sein. Plötzlich veränderte sich etwas in ihrem Traum. Das Licht änderte seine Farbe von normalem Tageslicht zu einem rotgoldenen Strahlen, wie sie es am Abend bei der Dämmerung bereits gesehen hatte, nur wesentlich stärker. Sie hob ihren Blick und sah einen Punkt am Himmel, welcher sich rasch vergrößerte. Sie meinte grade, einen Vogel erkennen zu können, als der Traum zu einem Alptraum wurde.

In rascher folge sah sie, wie erst Tante Majis, dann ihre beide Kinder starben. Die geschah an verschiedenen Orten, das hatte sie gesehen. Doch das Wie konnte sie nicht erkennen. Nur die toten Körper der Menschen, die sie mochte, obwohl sie sie nichteinmal alle kannte. Und sie weinte um die Toten. Und nachdem sie ihre Tränen wegwischte, sah sie etwas, was sie noch mehr erschreckte: sie sah sich selbst. Sie lag mitten in der Wüste und sie regte sich nicht. Und sie erkannte, das auch sie tot war. In diesem Augenblick wachte sie auf und fand sich auf dem Stein im Fluß wieder. Die Sonne kroch schon langsam über den Horizont und irgendwas kitzelte sie an den Zehen. Erst dachte sie, dass sich irgendein vorwitziger Flusskrebs auf den Stein geschoben hatte, doch als sie auf ihre Zehen schaute, sah sie eine Vogelfeder, welche sich irgendwie dort verfangen hatte. Eine wunderschöne, rotglänzende Feder. Als sie sich auf die Seite des Flusses teleportierte, auf der sich der Pfad nach zum nächsten Ort befand, hatte sie die Feder an ihrem Mantel befestigt.

Wieviel Zeit vergangen war, seit sie das Lager der Jägerinnen zum letzten mal

verlassen hatte, wusste sie nicht, erst recht nicht, wie lange es her war, das sie ihr Heimatdorf verliess. Seit einiger Zeit schlief sie nicht mehr auf der Erde, zuviel Ungetier kroch darauf herum. Stattdessen suchte sie sich meist Bäume und legte ein Schutzfeld darum, welches durch die Kraft der Bäume erst richtig wirksam werden konnte. An diesem Tag schien es aber nur ungeeignete Bäume zu geben. Entweder waren sie abgestorben (es gab viele abgestorbene Bäume in letzter Zeit) oder es fand sich keine geeignete Astformation, auf der man sich hätte schlafen legen können. Schliesslich begnügte Sie sich mit einer einfachen Astgabel und ahnte, dass sie in der kommenden Nacht wohl kaum Schlaf finden würde. Also sie dann schliesslich doch in einen unruhigen Halbschlaf fiel, träumte sie wieder von dem Tag, als sie das erste mal den Teleport benutzen wollte. Nachdem sie das erste von vielen malen ins Wasser teleportiert und wieder klitschnass an Land gekrochen kam, rief sie ihrer Tante wütend zu: "Du wirst es schon sehen, Tantchen, irgendwann schaffe ich es, mich vom Dorf direkt auf den Stein zu teleportiern!". Die Tante lachte darauf, und erklärte ihr, dass man sich nur an Orte in Sichtweite teleportieren könne. Für grössere Entfernungen bräuchte man ein magisches Portal, und auch damit könne man nur an Orte gelangen, an denen man schon gewesen ist. Doch den Spruch des magischen Portals kannte die kleine Zauberin damals noch nicht und so wollte sie doch tatsächlich lernen, sich von zu Hause auf den Stein zu teleportieren. Obwohl dies in Wirklichkeit nie gelang, funktionierte es in ihrem Traum, und so dachte sie "Na, dann klappt das mit dem magischen Portal bestimmt auch.". So nahm sie eine der Spruchrollen für ein magisches Portal, sagte das Sprüchlein auf der Rolle auf und dachte sich einen Ort aus, der nur in ihrer Phantasie existierte. Daraufhin öffnete sich tatsächlich ein Portal in dem Blau, das die Zauberin immer noch faszinierte. Plötzlich begann sie aus einem unerfindlichen Grund auf das Portal zuzurutschen... und schreckte aus dem Schlaf, als sie merkte, das sie tatsächlich begann, von der Astgabel zu rutschen. Und sie konnte sich nicht mehr festhalten. Als sie wie in Zeitlupe nach unten fiel, sah sie, dass sich unter ihr tatsächlich ein Portal gebildet hatte, auf welches sie nun zuviel. Und statt im Gras zu landen, fiel sie ins Blau und lag plötzlich... im Sand.

Der Sand, in dem sie landete, war noch warm, aber die Luft um sie herum war merklich kühler und sie fröstelte ein wenig. "Nanu! Was ist denn nun passiert!" murmelte sie. Das Portal war bereits verschwunden. Verdutzt stand sie auf, und schaute sich um. Offensichtlich war sie irgendwie in die Wüste gefallen, denn rings um sie war Sand. Nein, da gar nicht weit weg glühten die Reste eines Lagerfeues und daneben sass jemand. Wären die Zeiten anders gewesen, wäre sie jetzt ans Feuer getreten, hätte sich vorgestellt und darum gebeten, sich mit ans Feuer setzen zu dürfen. Doch jetzt konnte man keinem mehr trauen. Darum be-

schloss sie, ein magisches Portal zu ihrem vorhergehenden Lagerplatz zu öffnen und diesen peinlichen Zwischenfall zu vergessen. Da merkte sie, das sie zwar den grössten Teil ihres Hab und Guts bei sich trug, nicht jedoch den Beutel mit ihrer Verpflegung, in den sie auch die Spruchrollen für das Portal hineingepackt hatte. Einmal mehr ärgerte sie sich darüber, das ausgerechnet dieser Spruch nur von Papier abgelesen werden konnte, welches sich überflüssigerweise auch noch in nichts auflöste, nachdem man ihn benutzt hatte.

Und dann sah sie, wie sich die Gestalt am Lagerfeuer erhob. Was nun? Nirgends ein Platz zum verstecken! Da sie keinesfalls entdeckt werden wollte, blieb ihr keine Wahl, als den Unsichtbarkeitszauber durchzuführen. Sie mochte diesen Zauber nicht besonders, da die Zeit des Unsichtbarseins etwas mehr als einen Tag hielt und nicht verkürzt oder verlängert werden konnte. Ausserdem liess dieser Kältezauber sie noch mehr frieren, hier war es inzwischen kalt genug und sie wusste, das die Wüstennächte nicht grade die angenehmsten sind. Im gleichen Augenblick, in dem sie nicht mehr gesehen werden konnte, blickte die Gestalt in ihre Richtung und kam dann langsam auf sie zu gewandert. Obwohl sie sein Gesicht nicht erkennen konnte, da es schon sehr dunkel war und er zusätzlich von Kopf bis Fuss in eine Decke gewickelt war, kam ihr irgendetwas an der Gestalt vertraut vor. Diese änderte kurz vor ihr nun die Richtung und umschritt mit suchenden Blicken sein gesamtes Lager. Dann sah sie, wie das Feuer wieder aufflammte und sich die Gestalt offensichtlich zum schlafen legte. Nach fast einer Stunde schlich sie vorsichtig an die Feuerstelle. Inzwischen hatte sie Hunger bekommen, sie wurde immer hungrig vom zaubern. Sie sah, das sich der Mensch (sie war inzwischen überzeugt davon, dass es sich um einen Menschen handelt) tief in seine Decke gekuschelt hatte und tief und fest schlief. Sie wunderte sich ein wenig darüber, das jemand trotz der lauernden Gefahren so fest schlafen konnte. Dann schlich sie zu dem herumliegenden Beutel und durchsuchte ihn vorsichtig, nahm ein klein wenig Brot heraus und aß dieses. Aus der danebenstehenden Flasche trank sie noch etwas Wasser und wärmte sich noch an den Überresten des Feuers ein wenig auf, so gut das eben ging. Sie fühlte sich ein wenig wie eine Diebin und ärgerte sich, das sie nicht doch sofort offen ans Feuer getreten war. doch passiert ist passiert, und wenn sich der Mensch als nicht böse herausstellt, bekäme er einen angemessenen Preis für die gestohlene Nahrung. Als sie bemerkte, das sich am Horizont ein klein wenig Licht zeigte, nahm sie noch schnell einen grossen Schluck aus der Wasserflasche, zog sie sich vom Lager zurück und beobachtete aus der Ferne wie sich ein Mann aus der Decke schälte. Und wieder überkam sie ein Gefühl, dass sie diesen Menschen kannte. Aber woher, das fiel ihr noch nicht ein.

Langsam folgte sie der Spur, die der Mann hinterliess. Wenn sie nicht noch

unsichtbar gewesen wäre, hätte sie sich ihm inzwischen gezeigt, aber so wollte sie erst noch wissen, wohin der Mann hier mitten in der Hitze der Wüste wanderte. Und ihr machte die Hitze zu schaffen und das erstemal war sie auch über den Zauber froh, der ein kleinwenig Kühlung verschaffte. Plötzlich blieb der vor ihr Wandernde stehen. Neugierig lief sie etwas um ihn herum, um auch zum Rand der Düne zu gelangen, von dem er nun blickte. Sie sah ein an die Wüste angepasstes Gebäude, was sich bei näherer Betrachtung als Eingang zu einer wohl unterirdischen Behausung herausstellte. Als sie den Eingang kurz nach dem Mann erreichte, war dieser bereits ein paar Stufen hinabgestiegen. Obwohl sie nun erkannte, dass es sich nicht um eine Behausung, sondern wohl um eine alte Grabstätte handelte, stieg sie trotzdem mutig hinterher. Nach vielen Stufen war der Mann vor ihr an einer Kreuzung von Gängen stehen geblieben. Als dieser plötzlich anhalten machte, wieder die Treppe noch oben zu kommen, machte sie eine schnelle Bewegung, um einen Teleportzauber zu zaubern, denn eine Flucht nach oben wollte sie auf dem engen Treppengang nicht riskieren. Ihr eigentliches Ziel lag am Ende des Ganges, der der Treppe gegenüberlag, doch musste sie in der Eile irgendeinen Fehler gemacht haben, und etwas eigentlich nicht mögliches passierte: Sie stand plötzlich in einer Halle. In die Wände waren Kreuze eingelassen und in einer der Ecken stand ein Sarkophag. Plötzlich erhoben sich wie aus dem nichts mehrere Skelette und begannen auf sie zu kommen. Doch sie hatte schon gegen gefährlichere Gegner gekämpft und so schickte sie ein paar Eisnadeln gegen die Kreaturen und bemerkte nicht, dass sich inzwischen hinter ihr ein Teil der Wand zur Seite zu schieben begonnen hatte. Erst als der neue Durchgang fast vollständig geöffnet hatte, drehte sich die Zauberin um und stiess einen hohen Schrei der Überraschung aus, denn sie sah, wie der Mann mit dem Rücken zu ihr stand und einen grossen Hammer auf mehrer Skelette niederfahren liess. Erst als die Knochen des Letzten auf dem Boden zu liegen kamen, drehte er sich um und schaute ihr direkt in die Augen. Doch sehen konnte er sie natürlich nicht, denn sie war ja noch immer unsichtbar. Sie konnte sein Gesicht nun jedoch allzugut sehen, denn irgendeine Magie hatte die Halle erleuchtet. Da fiel ihr endlich ein, wo sie ihn schon gesehen hatte: In einem Traum vor einer scheinbaren Ewigkeit. Der Mann sah genauso aus, wie der Traum-Sohn von Tante Majis.

Später hatte sie sich wieder in einiger Entfernung vom Lager des Kämpfers niedergelassen. Der hatte ohne grosse Mühe einer aus dem Sarkophag Mumie entgültig zum Tode verholphen und deren übriggebliebenen Totenschädel mitgenommen. Das war scheinbar der Grund, aus dem er überhaupt hierher gekommen war. Doch wer war er? War er tatsächlich ein Sohn ihrer Ziehtante und Lehrerin, oder war alles nur ein Zufall.

Der Kämpfer umkreiste später noch zweimal sein Lager, doch da sie alle Spuren gründlich verwischt hatte, konnte er wie bereits am Vorabend nichts finden. Als er eingeschlafen war, begab sie sich wieder an das Lagerfeuer. Gerade wollte sie sich trotz schlechtem Gewissens wieder ein wenig Brot aus dem Beutel nehmen, da sah sie, dass Brot, Käse, Beeren und Wasserflasche dort lagen, als wären sie extra für sie bereitgestellt. Hatte er sie etwa doch bemerkt? Aber das konnte eigentlich nicht sein. Und würde er sonst so friedlich dort liegen. Jetzt schien es ihr fast so, als würde er sie anlächeln. Da nahm sie sich einen Teil des Essens und setzte sich in die Nähe an die verbliebene Glut des Feuers und speiste genüsslich. Am nächsten Tag würde es viel zu erzählen geben, doch vorerst war sie froh, hier sitzen zu können und den Mann beim schlafen zu beobachten. Später in der Nacht liess der Unsichtbarkeitszauber nach und sie hüllte sich noch fester in ihren Mantel, obwohl die Kühle des Zaubers mit ihm verschwunden war. Als am nächsten Morgen die Sonne aufging, saß sie immer noch dort.

1.3 Das Gespräch

Das erste, was er von ihr sah, waren ihre wunderschönen blauen Augen. Augen, die ihn aufmerksam musterten, während er sich aufrichtete. Dann sahen sie sich mehrere Minuten einfach nur an. Obwohl der Barbar mehr als die Augen der Frau nicht sehen konnte, wusste er, dass hinter der Kapuze ihres Mantels, die nur einen Spalt für ihre Augen frei liess, ein wunderschönes Gesicht verborgen sein musste. Nach längerer Zeit unterbrach er das Schweigen und fragte "Wer bist du?". "Nun, wer ich bin, das musst du schon selbst herausfinden. Ich kann dir nur meinen Namen verraten und was ich bin. Mein Name ist Danjana und bin Zauberin. Und nun verrätst du mir sicherlich auch Deinen Namen und woher du kommst." Ihre Stimme klang wie das sanfte Säuseln des Windes in seinen Ohren. "Madrabour. So lautete mein Name. Und ich komme aus dem Land, das als Land der Barbaren bekannt ist. Doch glaubt mir: Viel wird über die Barbaren erzählt, doch nur wenig davon enthält die Wahrheit. Aber wo sind meine Manieren! Darf ich dir etwas zu essen anbieten? Viel ist es nicht mehr, aber für heute reicht es nochmal für zwei." "Ich nehme dein Angebot gerne an, und hoffe, du verzeihst mir, dass ich mir bereits zweimal etwas von deiner kostbaren Nahrung genommen habe. Ich werde dir deinen Verlust natürlich ausgleichen, sobald ich dazu in der Lage bin." "Offenbar bist du nicht erst seit gestern Abend mein Gast und wir haben uns wohl ein wenig zu erzählen. Doch jetzt wollen wir uns erstmal ein wenig stärken!" Und so begannen sie ihre erste gemeinsame Mahlzeit. Immer wieder

versuchte Madrabour einen Blick auf Danjanas Gesicht zu erhaschen und immer wieder gelang es ihr, dass er nur ihre Augen sehen konnte. Doch da er fest daran glaubte, nein, da er wusste, dass dies erst der Beginn ihres gemeinsamen Weges war, begnügte er sich schliesslich damit, ihr nur noch ab und zu in die Augen zu sehen um sich davon zu überzeugen, dass die Zauberin nicht plötzlich verschwunden war.

Nachdem sie auch die letzten Krümel des Brotes aufgegessen hatten, sagte er "Ich habe heute in der Stadt Sandhafen einige Dinge zu erledigen. Ausserdem redet es sich in einem Gasthaus sicher besser als in der Hitze der Wüste. Ich hoffe, du kannst uns dort hinbringen, so dass ich nicht eine meiner kostbaren Schriftrollen opfern muss." "Leider sind auch wir Zauberinnen bei einem Portalspruch auf diese Schriftrollen angewiesen. Und aufgrund eines kleinen, nun, sagen wir Unfalls habe ich leider selbst keine der Schriftrollen mehr bei mir." "Oh! Nunja, ich fürchte, dann kommen wir erst in ein paar Stunden weg, da es solange dauert, bis ich den Portalzauber durchgeführt habe!" "Da kann ich dir ja doch behilflich sein! Denn für einen Zauber dieser Art benötigt man schon lange nicht mehr solch eine lange Zeit! Die Zauberinnen in meinem Heimatdorf haben nämlich eine Variante dieses Zaubers entwickelt, welche da Portal in wenigen Sekunden öffnet. Da ich in der Stadt, die du nanntest, selbst noch nicht war, kann ich diesen zwar nicht selbst durchführen, jedoch kann ich ihn dir zeigen. Er ist ganz einfach!" Und so zeigte die junge Zauberin dem Barbaren die Handbewegungen, die er durchzuführen hatte. Jedesmal, wenn sich seine und ihre Hände dabei berührten, setzte sein Herz erst einen Schlag und begann dann, umso schneller zu schlagen. Gefühle dieser Art hatte er bis zu diesem Zeitpunkt nicht gekannt und so war es wenig verwunderlich, das er sich nicht so recht auf den Zauber konzentrieren konnte. Und als sie plötzlich kichernd vor ihm stand, fragte er verwundert, was los sei. "Nun, wenn du dich beim ausführen des Zaubers dann auch so konzentriert verhältst, wird sich deine Spruchrolle schon aufgelöst haben, wenn das Portal erst so gross ist, das gerade mal ein Mäuschen durch das Portal hindurchgelangen kann." Und dann kicherte sie wieder los. Erst wollte er ja besonders grimmig dreinschauen, doch bei dem Klang, der ihrer Kehle entsprang, musste er schliesslich selbst mit lachen anfangen. Nachdem sie sich einige Minuten später wieder gefasst hatten, zeigte die Zauberin dem Barbaren nocheinmal die Handbewegungen, und diesmal gelang es ihm ohne Probleme, diese nachzuvollziehen. So nahm er schliesslich seine vorletzte Schriftrolle zur Hand, führte erneut die eben erlernten Handbewegung durch und sah zu, wie sich ein neues magisches Portal öffnete. "Die Dame zuerst!" sagte er, und nach einem kurzen Kichern ihrerseits trat sie in das wabernde Blau des Tores und war verschwunden. Während er dachte "Dieses Kichern mag ich schon

jetzt sosehr wie diese blauen Augen!”trat er ebenfalls durch das Tor und war im nächsten Augenblick in einer versteckten Seitengasse von Sandhafen.

Hinter ihm schloss sich das Tor und gemeinsam mit Danjana ging er zum Hauptplatz der Stadt, um sich dort ein gemütliches Gasthaus zu suchen. Denn bevor er den Alten suchen und irgenwelche Erledigungen ausführen wollte, wollte er ihre Geschichte hören. Und auch sie wollte seine Geschichte hören, und es redete sich nun mal am besten, wenn man etwas zu trinken vor sich stehen hat. Als sie im Gatshaus ”Zum goldenen Sandkorn”ankamen (angeblich das beste der Stadt), kam auch sofort ein freundlicher Gastwirt, der sie kurz betrachtete und sie dann zu einem ruhig gelegenen Tisch brachte. Für die Zauberin brachte er ein prickelndes Weingetränk gemischt mit dem Saft einer exotischen Frucht, während der Barbar den erst halb vergorenen Most aus Trauben bestellt, welchen der Gastwirt als ”Federweissen”bezeichnete. Zwar waren dies nicht grade die billigsten Getränke, aber da der Barbar auf seiner bisherigen Reise ein kleines Vermögen verdient hatte und noch nicht alles für die Pflege seiner Waffen wieder ausgegeben hatte, machte ihm das nichts weiter aus. Als der Wirt ihren Tisch verlassen hatte, begann die Zauberin zu erzählen. Sie erzählte dem Barbaren, von ihrer Kindheit, und von ihrem plötzlichen verlassen der Heimat (ihren seltsamen Traum jedoch verschwieg sie). Sie erzählte wie sie sich mehrmals vor wilden Tieren versteckte und wie sie einmal eine Kreatur getötet hatte, welche mit keinem Wesen vergleichbar gewesen war, das sie kannte. Und sie erzählte, wie sie schliesslich das Lager der Jägerinnen erreichte. Dann unterbrach sie sich und sagte ”Verzeih mir, wenn ich dir den restlichen Teil der Geschichte nicht erzähle, aber daran möchte ich noch nicht wieder denken. Ich verspreche Dir aber, in einiger Zeit den Rest zu erzählen.””Nun, auch meine Geschichte enthält einen Teil, den ich Dir vorerst nicht erzählen kann. Doch verrate mir doch noch, wie Du dann auf einmal in die Wüste kamst!”Und so berichtete sie von ihrem albernem Traum von dem Portal und das sie buchstäblich mitten in die Wüste hinein gefallen sei. Jetzt im nachhinein musste sie dabei sogar kichern und dem zuhörenden Barbar lief dabei eine wohlige Gänsehaut den Rücken herunter. Schliesslich erzählte sie noch davon, wie sie ihm in die Gruft und wieder hinaus gefolgt war und endete damit, dass sie sich an sein Feuer gesetzt hatte. Danach begann Madrabour mit seiner Geschichte, und auch diese begann mit seiner Kindheit und endete mit dem Morgen ihres ersten Treffens.

”Doch eins wundert mich jetzt doch. Wie konnte es sein, dass Du ein Portal im Schlaf öffnen konntest, ohne eine Schriftrolle zu benutzen. Und auch noch an einen Ort, an dem du zuvor nie gewesen bist! Ich dachte, das sei selbst für Zauberinnen völlig unmöglich.”fragte Madrabour, nachdem er seinen Bericht beendet

hatte. "Nun, dies ist eigentlich auch völlig unmöglich! Ich kann mir in keinster Weise vorstellen, wie das funktionieren sollte. Als ich den Spruch des Portals neu beherrschte, habe ich oft probiert, diesen ohne Spruchrolle auszuführen, doch nie gelang es mir. Meine Tante Majis hat mir immer wieder gesagt, das diese Art von Zauber nur mit auf Papier gebannter Magie funktioniert, das ist nun mal so. Aber mit dieser Antwort wollte ich mich nie zufrieden geben. Doch irgendwann habe ich das dann akzeptiert. Nun kommen mir aber wieder Zweifel und ich denke, das es vielleicht doch eine Möglichkeit gibt!" "Könnte es sein das jemand anderes das Portal geöffnet hat?" "Jemand anderes? Hmm, auf diese Idee bin ich noch nicht gekommen. Aber warum sollte jemand ein Portal zaubern, welches mitten in die Wüste führt." "Nun, dem Barbaren war da eine Idee gekommen, die Ihm nicht gefiel, vielleicht war das Ganze nicht so zufällig. Vielleicht wollte irgendjemand dich mitten in die Wüste schicken, ohne Verpflegung und ohne Möglichkeit, irgendwie von dort wegzukommen. Er (oder Sie) konnte ja nicht wissen, dass da so ein verrückter Barbar mitten in der Wüste sein Lager aufgeschlagen hatte." Doch Danjana war inzwischen ihr Traum wieder eingefallen, den sie vor ihrer Abreise geträumt hatte. Und je mehr sie darüber nachdachte, desto sicherer war sie sich, dass das Portal tatsächlich nicht von ihr, sondern jemand anderem geöffnet wurde. Nicht um sie aus dem Weg zu räumen, sondern um sie zu ihm, zu Madrabour zu bringen. Doch einen Grund konnte sie sich nicht denken. Und dann dachte sie an die Toten die sie gesehen hatte. Da sie den Barbaren jedoch nicht beunruhigen wollte, sagte sie statt dessen laut "Das wäre eine Möglichkeit. Vielleicht habe ich mir irgendwo einen Feind geschaffen, von dem ich nichts weiss". Doch damit hatte sie den Barbaren ebenfalls beunruhigt.

Später, als die beiden noch etwas gegessen hatten, fragte Madrabour noch einmal nach dem Namen der Tante, die Danjana erwähnt hatte. "Nun Tante Majis ist nicht meine richtige Tante, ich nannte sie nur so. Sie ist meine Lehrerin und Vertraute und sie ist die bedeutendste Zauberin meines Dorfes, wenn nicht gar auf dem ganzen Kontinent! Warum fragst du?" "Nun, mir kommt der Name seltsam vertraut vor. Als würde ich ihn früher oft benutzt haben, doch ich kann mich beim besten Willen weder daran erinnern, wann das gewesen sein soll, noch kann ich ein Gesicht mit diesem Namen verbinden." "Wenn du möchtest, kann ich Dir ein Bild vom Tantchen zeigen" sagte Danjana und begann in einer vertseckten Tasche ihres Mantels zu suchen. Kurz darauf holte sie ein kleines Röllchen daraus hervor, öffnete dessen Verschluss, zog ein dünnes, doch scheinbar sehr festes Papier daraus hervor, entrollte und betrachtete es. Plötzlich begann sie wieder zu kichern, schob das Papier zu Madrabour und sagte glucksend "Man könnte fast sagen, ihr seid verwandt! Das einzige, was dem Tantchen an ihr nicht passte, war ihre grosse

Nase. Genau so eine grosse Nase wie du hast."Madrabour schaute sich das Bild an und konnte eigentlich nicht sagen, dass die Nase der gezeichneten Frau zu gross war. Auch weckte das Bild keine Erinnerungen in ihm. Er wollte grade etwas Grimmiges erwidern, als er in ihre Augen sah und bemerkte, dass sie das was sie da grade gesagt hatte, keineswegs irgendwie böse gemeint hatte. Zum zweitenmal an diesem Tag fiel er in ihr Lachen ein. Und es sollte für einen längeren Zeitraum das letzte Mal gewesen sein, dass beide so lachen konnten.

1.4 Majis

Als der Wirt das nächste mal an ihren Tisch trat, trug er ein Bündel und reichte dieses Danjana. "Die Dame am Tisch dort sagte, dies sei für euch."Danjana und Madrabour blickten in die Richtung in, in die der Wirt wies. Dort sassen zwei Frauen. Eine der beiden lächelte ihnen zu, während die andere mit dem Rücken zu ihnen sass. Danjana kannte die Frau. Es war die Frau aus ihrem Traum. Zumindest sah sie genauso aus. Und wenn ihr Traum wahr war, dann war dies die Schwester von ihrem neuen Gefährten. "Was ist da drin"unterbrach dieser ihren Gedankengang, und so öffnete Danjana das Bündel und rief erstaunt: "Das sind meine Spruchrollen und mein Proviant."Rasch standen sie auf, um an den anderen Tisch zu treten, doch die beiden Frauen waren verschwunden. So setzten sie sich wieder hin und wollten eben den Wirt zu dem Vorfall befragen, da entdeckte Danjana noch einen Zettel. Sie entfaltete ihn und las: "Hallo ihr Beiden! Schön, dass ihr euch gefunden habt. Leider musste ich eine von deinen Spruchrollen benutzen, Danjana. Wir werden uns bald wiedersehen."Das war alles.

"Kannst du die Frau?"fragte Madrabour. "Nein! Oder doch?"Na was denn nun, ja oder nein?"Ich glaube, ich muss dir noch etwas erzählen. Und so erzählte sie ihm von ihrem Traum auf dem Felsen, nur den Teil vom Tod der vier Menschen erzählte sie immer noch nichts. "Also, wenn dein Traum nicht nur ein Traum war, dann..."Madrabour schluckte. "...dann bin ich mit der Frau auf deinem Bild ja tatsächlich verwand. Dann... dann wäre deine Tante Majis ja meine Mutter! Und die Frau da drüben wäre meine Schwester! Aber wie kann das sein? Mein Vater erzählte mir, dass meine Mutter bei seiner Geburt gestorben sei! Und deine Tante war doch in deinem Dorf, am anderen Ende des Kontinents!"Du darfst nicht vergessen, "antwortete Danjana "dass meine Tante eine mächtige Zauberin ist. Manchmal verschwand sie für ein oder zwei Wochen und niemand wagte es, sie nach ihren Wegen zu fragen. Und grosse Entfernungen sind schnell überwunden, wenn man die richtigen Wege kennt. Aber eine Antwort wirst du nur von

Tante Majis selbst oder Deinem Vater bekommen. Und was die Frau von eben betrifft: Tante Majis hatte angeblich in einem Nachbardorf eine weitere Hütte und man munkelte etwas davon, das sie dort einen, ääh, 'Freund' hatte. Das waren natürlich nur Gerüchte, aber es haben sich schon viele Gerüchten als Wahrheit herausgestellt." "Aber..." Ihr Gespräch wurde unterbrochen, als sich jemand ungefragt an ihren Tisch setzte. "Was soll dass..." begann Madrabour, unterbrach sich aber, als er den alten Mann erkannte, für den er den Totenkopf aus der Gruft holen sollte. "Ich danke euch, das ihr diesen Auftrag für mich erledigt habt." sprach er, als Madrabour ihm den in das Tuch gewickelte Gegenstand überreichte "Doch die Hilfe, die ich euch versprach, braucht ihr nicht mehr! Eure Ziele haben sich geändert!" Während er sprach, änderte sich seine Stimmlage immer mehr von der eines alten Mannes zu der tiefen, wohlklingenden, mit der er ihn das erste mal angesprochen hatte. "Der Auftrag, welchen ihr eigentlich erfüllen solltet, wurde unverhofft von anderen erfüllt. Doch es warten schon andere Aufgaben auf euch. Doch davon werdet ihr noch früh genug hören. Vielleicht sehen wir uns eines Tages wieder" Der Alte stand auf und ging. Sowohl Zauberin als auch Barbar waren zu verduzt, um irgendwie reagieren können. Erst als der Alte zur Tür hinaus verschwunden war, sagte Madrabour "Ich wusste gar nicht, dass ich einen Auftrag hatte. Oder doch, ich weiss nur nicht wie der Auftrag aussah. Mir wurde gesagt, dass mich mein Auftrag finden würde." "Mir geht es ähnlich. Lass uns dem Mann hinterhergehen und ihn fragen. Vielleicht finden wir auch die Frau wieder, von der wir vermuten, dass es deine unbekannte Schwester ist." "Gut, lass uns gehen."

Madrabour bezahlte den Wirt und wollte aufstehen, als es draussen einen lauten Donner gab. "Was war das" fuhr er erschrocken herum. Schnell liefen sie wie fast alle anderen Gäste zur Tür. Es war draussen inzwischen merklich dunkler geworden, obwohl es erst früher Nachmittag war. Als sie ins freie traten, zuckte ein Blitz vom Himmel und im gleichen Augenblick gab es abermals einen ohrenbetäubenden Donnerschlag. Der Blitz musste irgendo ganz in der Nähe eingeschlagen haben. "Gewitter in der Wüste? Ist sowas überhaupt möglich?" flüsterte Madrabour und fragte sich im gleichen Augenblick, warum er so leise sprach, fand aber keine Antwort. Statt dessen antwortete Danjana ebenso leise "Das weiss ich nicht, aber das hier scheint kein normales Gewiiter zu sein. Ich glaube, dieses Gewitter wurde mit Hilfe von Magie erzeugt! Schau, dort, wo du an den Rand der Stadt schauen kannst." Da konnte auch Madrabour erkennen, das die Gewitterwolken sich offensichtlich nur über der Stadt befanden. Ausserdem glaubte er eine gewisse regelmässige Struktur in diesen Wolken erkennen zu können.

"Folgt mir!" sagte auf einmal eine Stimme hinter ihnen. Als sie sich herumdrehten, sahen sie eine verummte Frau. Zumindest vermuteten sie aufgrund der

Stimme, dass es sich um eine Frau handelte, den erkennen konnten sie nichts, da die Frau ihr Gesicht noch mehr versteckt hatte als Danjana. Nicht einmal die Augen konnte man sehen und Madrabour fragte sich, wie diese Frau den Weg finden wollte. Eine Möglichkeit war, dass sie blind war. Als sich Danjana und Madrabour jedoch nicht von der Stelle bewegten, befreite die Frau kurz ihr Gesicht von dem Tuch, welches es verhüllte, und die beiden erkannten die Frau aus dem Gast. Von nahen erkannten sie schöne gleichmässige Gesichtszüge und Danjana meinte, eine gewisse Ähnlichkeit zu Madrabour zu erkennen. "Wer..." Die Unbekannte unterbrach Madrabour "Kommt schon, schnell! Alles weitere werdet ihr gleich erfahren!". Dann lief sie los, ohne sich umzudrehen und zu schauen, ob die Beiden ihr folgten. Danjana und Madrabour folgten ihr in eine Seitenstrasse, von dort in eine weitere Gasse, wo sie plötzlich vor einer Mauer stehen blieb. Inzwischen war es noch dunkler geworden und immer wieder zuckten Blitze am Himmel, das erwartete Donnern blieb jedoch aus. Die Unbekannte machte eine kreisförmige Bewegung mit der Hand und plötzlich erschien da, wo eben noch eine Mauer war, ein Durchgang. Sie schritten hindurch und der Durchgang verschwand wieder. Sie waren in einen dunklen Gang gekommen, und als sich der Durchgang geschlossen hatte, standen sie in völliger Dunkelheit. "Wartet!" flüsterte von vorn. Ohne ein Wort zu sprechen, fassten sich Danjana und Madrabour an den Händen und so standen sie mehrere Minuten hand in hand in der Dunkelheit, ohne sich von der Stelle zu rühren. Als Danjana grade einen kleinen Lichtzauber mit ihrer freien Hand wirken wollte, sahen sie, wie sich eine Tür zu einem von Kerzen erhellten Zimmer öffnete, in welchen sie nacheinander eintraten. Als sie sich an das helle Licht gewöhnt hatten, sahen sie, dass neben der geheimnisvollen Unbekannten noch eine weitere Frau stand.

"Tante Majis" rief Danjana und sie und die Frau fielen sich in die Arme. Als sie sich aus ihrer herzlichen Umarmung gelöst hatten und Madrabour immer noch etwas verwirrt dreinblickte, sprach die als Majis bezeichnete Frau zu ihm: "Nun, junger Madrabour, willst Du nicht Deine Mutter begrüßen. Das da drüben ist übrigens deine Schwester Madrajis". Der angesprochene hatte in seinem bisher kurzem Leben schon viel gesehen, und bisher hatte ihn nichts so leicht aus der Fassung bringen können. Doch das hier war zu viel für ihn. Und das erste mal in seinem Leben war er richtig sprachlos. Und grade als er etwas sagen wollte, wurde es schwarz um ihn herum. Der Barbar war in Ohnmacht gefallen.

Als er wieder aufwachte, war das erste, was er sah, die blauen Augen von Danjana. "Na, mein kleiner umfallender Barbar! Und icht dachte, einen Barbaren könnte nichts umhauen!" "Nun, ich sagte dir ja schon: vieles, was über die Barbaren erzählt wird, entspricht nicht der Wahrheit!" antwortete er lächelnd. Und er

spürte auch das Lächeln auf ihrem verhüllten Gesicht und er sah es in ihren Augen. "So, und jetzt komm! Zwar warst du nur kurz im Reich der Träume, aber das Tantchen sagt, es gibt viel zu bereden. Sie warten im Nebenzimmer auf uns." Mit etwas zittrigen Füßen gingen sie nun in das genannte Zimmer, und auch hier erhellten Kerzen den Raum. "Aber nicht gleich wieder umfallen, Brüderchen" sagte Madrajis in spöttischem Tonfall. Doch Majis kam nun auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Stirn "Verzeih mir, aber ich musste dich vor dir selbst schützen. Darum habe ich einige deiner Erinnerungen vor dir verstecken müssen. Ich hoffe, dies ist jetzt nicht mehr nötig!" Und als Majis ihre Hand wieder von seiner Stirn nahm, waren die Erinnerungen zurückgekehrt.

"Aber warum sollte ich nichts von euch wissen?" Nachdem Madrabour seine wiedergefundenen Familienmitglieder nun endlich in den Arm genommen hatte, gab es für nun noch mehr Fragen und viel zu wenig Antworten. "Leider haben wir keine Zeit, jetzt darüber zu sprechen. Aber ich verspreche dir, dass du alles von mir oder deiner Schwester erfahren wirst, sobald es die Umstände zulassen. Doch jetzt wartet eine wichtige Aufgabe auf uns. Ihr habt ja das Unwetter bemerkt, welches draussen über der Stadt tobt. Vielleicht habt ihr schon bemerkt, dass nur die Stadt betroffen ist. In der Tat handelt es sich hier nicht um ein natürliches Phänomen, sondern um ein mächtigen, bösen Zauber. Als ihr beide euren Auftrag bekam, ein grosses Übel zu bekämpfen, ahnten wir noch nicht, dass dieses kurz davor stand sich selbst zu vernichten. Eine Sekte von bösen Magieren hatte seine gesamte Energie darauf verwendet, ein mit grosser magischen Kräften ausgestattetes Wesen zu schaffen. Sie wollten dieses Wesen dazu benutzen, um grosse Macht zu erlangen und die Menschen dazu zu zwingen, ihnen zu dienen. Doch das Wesen wurde stärker als die Magier beabsichtigt hatten, und so gehorchte es schliesslich keinen Befehlen mehr. Da es nur dazu erschaffen war, den Menschen Angst und schrecken einzujagen, sie zu quälen, zu foltern und zu töten, begann es einen grausigen Feldzug und erschuf selbst niedere böse Kreaturen. Doch das Wesen wusste nicht, dass es nur die Lebenskraft der Sektenmagier am Leben hielt. Und als diese Magier ein letztes Mal versuchten, das Wesen zu kontrollieren, vernichtete es alle bis auf einen. Dieser eine konnte entkommen. Jedoch hatte sich das Wesen durch die Vernichtung seiner Erschaffer selbst stark geschwächt, und es zog sich zurück, um irgendwie neue Energien zu sammeln. Der letzte der Magier begann durch die Welt zu wandern, auf der Suche nach einem Platz, wo er sich verstecken konnte, denn er fürchtete das Wesen sehr und auf Furcht basierte sein ganzes Sein. Doch überall, wo er hinkam, begannen die Menschen damit, gereizt und übellaunig zu werden. Schnell wurde er als Ursache erkannt und vertrieben. Schliesslich traf der Magier auf eine Zauberin und erzählte ihr seine Geschichte. Die Zauberin bot

dem Magier ihre Hilfe an, das böse Wesen zu vernichten, doch statt dessen griff der Magier plötzlich die Zauberin an. In einem Kampf, der der Zauberin beinahe das Leben gekostet hätte, konnte sie den Magier besiegen. Gleichzeitig hatte eine andere Zauberin das böse Wesen in seinem Versteck aufgespürt und wollte eben den Kampf aufnehmen, als dieses begann, sich selbst aufzulösen. Denn die, die es erschaffen hatten waren entgültig vernichtet. Nicht vernichtet waren jedoch die Kreaturen, die das Wesen erschaffen oder verändert hatte. Die Mächtigste von ihnen, ein böser Dämon, schwor Rache. Alles Leben wollte er vernichten oder zu seinem untergebenem Leben machen. Dieser Dämon haust in dieser Wüste und hat nun seinen Feldzug gegen das Leben begonnen und diese Stadt soll sein erstes Opfer sein. Aus diesem Grund sind wir hier, und wir brauchen eure Hilfe, diesen Dämon zu vernichten!" Als Majis mit ihrem Bericht beendet hatte, herrschte eine drückende Stille im Raum, welche erst nach einer Weile von Danjana unterbrochen wurde "Ich vermute, dass es sich bei den beiden Zauberinnen, die das Wesen und den Magier vernichtet haben, um euch handelt" und sah dabei zu Majis und Madrajis. "Darum frage ich mich, warum ihr unsere Hilfe benötigt, wo ihr doch allein viel stärkere Wesen besigt habt. Ich spreche sicherlich auch für Madrabour, wenn ich sage, dass wir natürlich gern bereit sind, euch zu helfen. Aber wir sind doch im Vergleich zu dir, Tante Majis, viel schwächer!" Majis und Madrajis sahen sich kurz an und dann sprach Majis "Leider habe ich einen Fehler begangen. Bei dem Tod des Wesens habe ich nicht dafür gesorgt, die magischen Energien des Wesens zu bannen. Ein unverzeihlicher Fehler! Doch als ich diesen Fehler bemerkte, war es bereits zu spät. Die Energie des Wesens kam mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf mich zu. Ich konnte mich zwar noch zur Seite werfen, doch ein Teil der Energien traf mich und nahm mir einen Teil meiner eigenen Energie. Später stellte sich heraus, dass die Energien nicht verschwunden, sondern auf den Dämon übergegangen waren. Und so verfügt dieser nun über eine Macht, die meine übertreffen könnte. So brauche ich nun jede Hilfe, diesen Fehler wieder zu korrigieren. Wir müssen schnell handeln. Noch spielt der Dämon nur mit der Stadt, doch er kann jeden Augenblick damit beginnen, die Stadt zu vernichten. Noch etwas: vertraut mir, ihr drei seid mächtiger, als ihr glaubt!"

Schliesslich unterbrach Madrabour das neuerliche Schweigen "Nun, wenn wir keine Zeit haben, sollten wir aufbrechen. Was sollen wir tun?" "Nun, als erstes müssen wir den Dämon finden! Da er sich für unbesiegbar hält, hat er wohl wenig Vorsichtsmassnahmen ergriffen und es sollte nicht schwer sein, ihn in dem unterirdischen Höhlensystem ausfindig zu machen, welches sich vor der Stadt befindet. Ein Zugang befindet sich hier im Keller dieses Hauses. Die eigentliche Aufgabe, den Dämon zu vernichten, wird dagegen schwer, vielleicht sogar unmöglich

werden. Und alles was wir über den Dämon wissen, hat Majis bereits erzählt. So können wir keine Pläne schmieden, dazu ist auch keine Zeit. Wir müssen darauf vertrauen, das wir die richtige Vorgehensweise erkennen, wenn wir dem Dämon gegenüberstehen."Madrajis strahlte eine gewisse Zuversicht aus, als sie diese Worte sprach, die sich auf Danjana und Madrabourübertrug. Majis selbst sprach jedoch "Nun lasst uns aufbrechen! Die Zeit drängt. Und denkt daran, stets vorsichtig zu sein!"

1.5 Tod einer Zauberin

In einer Zeit, in der die Stadt Sandhafen noch in eine Reihe von Kriegen verwickelt war und bald jedes Jahr von einer anderen Macht belagert wurden, begannen die Bewohner Tunnel zu graben, welche aus der Stadt hinaus führen sollten um die Versorgung mit Nahrungsmitteln oder eine Flucht ermöglichen. Dabei stiessen sie auf ein grosses Höhlensystem, welches sich vor der Stadt erstreckte. Niemandem gelang es, diese Höhlen gründlich zu erforschen. Zuviele Gänge, Schächte und Verästelungen gab es, und viele von denen, die von den bekannten Pfaden abwichen, waren nie wieder gesehen worden. Später, als die Region in einen friedlichen Zustand zurückkehrte, wurden die meisten Zugänge zu den Höhlen verschüttet, da die Bewohner Angst hatten, das irgenwelche Unholde unbemerkt in ihre Stadt eindringen konnten. Einige der Zugänge blieben jedoch erhalten, und durch einen von diesem betraten nun die drei Zauberinnen und der Barbar das Höhlensystem. Schon bei der ersten Abzweigung bekam der Barbar Zweifel, ob sie den Gesuchten jemals finden konnte in diesem Labyrinth. Doch als er gerade seine Bedenken aussprechen wollte, sprach Majis: "Da der Dämon einen Teil meiner Energie aufgenommen hat, ist es mir möglich, einen Zauber zu wirken, der uns helfen wird, den Weg zu dem Dämon zu finden." Sie hob die Hände und führte eine komplizierte Abfolge von Handbewegungen durch. Während sich für den Barbaren nichts veränderte, konnten die Zauberinnen nun eine helle Lichtspur sehen, welche in den linken der beiden Gänge führte. Danjana entfuhr ein überraschtes "Ahhh" und Madrabour fragte sie, was los sei. "Gib mir deine Hand!" sagte sie, und im gleichen Augenblick wie sich ihre Hände berührten, konnte auch Madrabour die magische Leuchtspur sehen. Und so begannen sie, dieser Spur zu folgen. Madrabour fragte sich, wie sie jemals wieder aus diesem Wirrwarr von Gängen herauskommen sollten. An manchen Stellen ging es so steil nach unten, das ein gehen kaum noch möglich war. Zweimal wurde der Gang so niedrig, das sie auf allen Vieren durch diese Passagen kriechen mussten.

und alle hatten nach kurzer Zeit Schürfwunden und Kratzer an Händen und Knien. Und dann kamen sie an einen Schacht, der senkrecht nach unten führte und ein Weiterkommen schien unmöglich. Der Boden des Schachtes war nicht zu sehen, und auch die magische Leuchtspur verschwand einige Meter unter ihnen im Dunkeln. "Wenn wir den Boden nicht sehen können, können wir uns auch nicht nach unten teleportieren. Und Seile haben wir auch keine, mit denen wir herabklettern könnten. Also brauchen wir Licht dort unten." sagte Madrajis. "Vielleicht können wir etwas magisches Feuer entzünden. Wenn ich es dort entstehen lasse, wo die Spur ins Dunkel verwindet, wird es weiter nach unten fallen, und wir müssten den Boden sehen!" dann blickte Danjana zu Madrabour "Allerdings können sich nicht alle nach unten teleportieren." "Vielleicht könnte eine von euch ja ein magisches Portal machen, wenn sie unten ist, durch das ich nach unten gelangen kann." schlug Madrabour vor. "Das geht leider nicht, da die Portale nicht so nahe beieinander stehen können" machte Majis Madrabours Hoffnung zunichte. "Allerdings habe ich bereits eine Idee. Madrabour, du musst springen" "Nunja, wenn der Schacht nicht mehr als zehn Meter tief ist, sollte das kein Problem sein, aber wie es mir scheint, ist der Schacht viel tiefer! Und wenn ich mir bei dem Aufprall da unten die Knochen breche, bin ich so ziemlich nutzlos für euch!" "Nicht wenn du im Wasser landest. Danjana, kannst du dich noch daran erinnern, wie du aus dem Fluss trinken wolltest und dir einen Becher gewünscht hast" "Ja, damals habe ich mir einen Becher aus Eis gemacht, aber hier ist weit und breit kein Wasser zu sehen und ausserdem ist so ein Becher ein bisschen klein, um da drin zu landen." "Um das Wasser kümmere ich mich, und es wird wohl ein etwas grösserer Becher, so eine Art Fass, sein müssen. Glaubst du, dass du das schaffen kannst?" "Ich kanns versuchen, wenn ich das Wasser dazu bekomme. Aber trotz allem wird das Fass grade so gross sein, das man darin landen kann, da ich es ja etwas höher machen muss." und an Madrabour gewandt fuhr sie fort "Du musst also genau zielen, sonst könnte es etwas schmerzhaft werden. Madrabours Gesicht drückte nicht grade Begeisterung aus. "Gut! Wir machen es so! Und Madrajis wird dafür sorgen, dass Madrabour nicht so genau zielen muss!" sagte Majis. Also machte Danjana ein Feuer, welches den Schacht von unten erhellte. Wie sich herausstellte, betrug die tiefe des Schachts etwa sechzig Meter. Danach teilten die Zauberinnen Madrabours Gepäck unter sich auf und teleportierten nacheinander nach unten. Dann bildeten die drei Zauberinnen einen Kreis um die Stelle, auf der der Barbar vermutlich landen würde. Majis hob ihre Hände und ein summen klang aus ihrer Kehle. Da begannen plötzlich in der Luft Teilchen zu entstehen und die Luft wurde durch ein helles Flimmern erhellt. Und immer mehr von den Teilchen waren zu sehen und diese begannen sich langsam zu einer Säule zusammenzuzie-

hen. Nach einer kurzen Zeit schwebte knapp über dem Boden ein etwa fünf Meter hohe Säule aus Wasser, welche aber schnell begann, auseinander zufließen. Da hob auch Danjana hier Hände und in der Höhle wurde es merklich kühler. Am Rand der Wassersäule fing die Wasseroberfläche an zu glitzern und eine Hülle aus Eis bildete sich um die Wassersäule. "Spring!" rief Majis, und Madrabour der von oben auf den winzigen Punkt sah, den die Wasseroberfläche bildete, murmelte "Wird schon schiefgehen" und trat einen Schritt nach vorn. Während er nach unten fiel, merkte er, wie sich sein Körper wie in Zeitlupe zu Seite neigte. So konnte er niemals in das Eisfass eintauchen, sondern würde mit dem Kopf oder den Füßen am Rand hängenbleiben. Da schien es ihm, als bekäme er einen Stoss, welcher seinen Körper wieder in eine fast senkrechte Lage brachte. Bruchteile von Sekunden wurde sein Fall stark gebremst, als er in die schmale Wassersäule eintauchte. Die Eishülle zersprang in tausende von Scherben und ein Schwall Wasser ergoss sich über die Zauberinnen. Zu ihren Füßen rasselte ein nun klitschnasser Barbar hoch. Er hatte den Fall ohne Blessuren überstanden. Als Majis ihre Hände wieder senkte, fingen die Pfützen, die sich überall gebildet hatten, an sich aufzulösen und für kurze Zeit waren wieder einzelne Teilchen zu sehen, die sich auflösten und nach kurzer Zeit verschwanden. Auch beim Wasser in der Kleidung der vier zeigte sich dieser Auflösungsprozess, so dass kurz darauf alle wieder trocken waren, das Wasser war wieder verschwunden.

Nachdem Madrabour wieder sein Gepäck an sich genommen hatte, setzten sie ihren Weg fort, und nach einer weiteren Stunde sahen sie am Ende des Ganges eine helle Lichtquelle. Langsam näherten sie sich dem Durchgang, durch den das Licht strömte. Als sie die Schwelle dieses Durchgangs erreicht hatten, konnten sie eine riesige, von tausenden Fackeln erhellten Raum sehen. Auf ganz am anderen Ende dieser Halle sahen sie eine noch heller leuchtende Wand. Doch als sie diese Wand näher betrachteten, konnten sie auf dieser Wand Bilder sehen. Bilder die sich bewegten, Bilder des Schreckens. Sie sahen die Stadthafen, über ihr die dunklen Wolken, aus denen nun viel mehr Blitze zuckten als bei ihrem Abmarsch aus der Stadt. Sie sahen Strassen und Gassen, durch die Menschen flüchteten. Sie sahen, wie sich diese Menschen grundlos gegenseitig angriffen. Sie sahen tote, blutüberströmte Körper. Und dann sahen sie, wie sich eine Gestalt von der Wand abhob und langsam auf sie zu bewegte. Eine Gestalt, die jeder Beschreibung spottete. Offenbar einem Menschen nachempfunden, ragten aus seinem Rücken zwei riesige Flügel. Seine Haut war von dunklen Schwären übersät und aus zahlreichen Rissen tropfte dunkler, rötlichbrauner Schleim, welcher zischend auf den Boden tropfte. Dort, wo sein Gesicht sein sollte, klaffte ein Maul, welches zu einem von hunderten spitzen Zähnen hinterlegten Grinsen verzerrt war. Die Augen waren die

von Insekten, nur um ein Vielfaches grösser, und statt einer Nase war ein Loch zu sehen, in der es von Maden, Käfern und anderem widerliche Getier nur so wimmelte. Sie hatten den Dämon gefunden.

Als die Kreatur den halben Weg zu ihnen zurückgelegt hatte, sprach sie mit einer abgrundtief hasserfüllten Stimme "Seht, welches Schicksal euch und eure jämmerliche Zivilisation erwartet! Ich werde alle von euch vernichten oder zu meinen Sklaven machen" Hinter ihnen begann ein Getöse und Gepolter, als der Durchgang, durch den sie in die Halle getreten waren, einstürzte. Sie waren eingesperrt mit dem Dämon und eine Flucht war unmöglich. Da hob Madrabour seinen Hammer und stürmte auf die riesige Kreatur zu. diese erhob eine seiner Klauen und wollte den Barbaren eben mit einer Bewegung zur Seite schleudern, als er von mehreren Eisnadeln getroffen erstarrte. Wieder und wieder schlug der Barbar zu, doch nur wenige Stücke platzten aus dem Ungeheuer heraus. Als sie auf dem Boden auftrafen zersplitteten sie in viele Einzelstücke. Dann plötzlich ein Krachen, doch statt dem Dämon zersprang Madrabours Hammer und ein stechender Schmerz fuhr durch den Körper des Barbaren. Und nun begann sich der Dämon wieder zu bewegen. Die angefangene Bewegung beendend wischte er den Angreifenden hinweg. Dieser wurde durch den halben saal gewirbelt, schlug auf dem Boden auf und regte sich nicht mehr. Währenddessen feuerten Danjana und Madrajis weiter eine Salve Eis nach der anderen auf den Dämon ab. Zwar wurde der dadurch in seiner Bewegung stark verlangsamt, doch kam er nun langsam aber sicher auf Majis zu, welche sich vor die beiden jungen Zauberinnen getreten war und nun ebenso langsam auf den Kreatur zuing, während sie wieder die Hände erhoben hatte und einige magische Worte murmelte. Als beide noch einige Meter voneinander entfernt waren, öffnete der Dämon sein Maul und spie eine riesige Wand aus Feuer auf die Zauberin hinab. Als die Flammen vergangen waren, stand die Zauberin noch genauso da, wie vorher. Nun drehte sie ihren Kopf zu den beiden jüngeren Zauberinnen um und rief: "Ihr müsst es gemeinsam tun!" Da öffnete der Dämon sein Maul ein weiteres mal, doch dieses mal schien dieser Vorgang ewig zu dauern. Das Maul öffnete sich weiter und weiter und der Dämon hatte mit wenigen Schritten die Distanz zu Majis überwunden. Der Dämon beugte sein massigen Körper nach vorn, streckte eine der Klauen nach der Zauberin aus, ergriff sie und stopfte sie sich mit einer Bewegung in sein riesiges Maul. Gleichzeitig stiess Majis einen schrei aus, der keine Angst, sonder Wut und Vernichtung ausdrückte. In diesen Augenblick hatten die beiden Zauberinnen sich bei der Hand gefasst und sprachen gleichzeitig den gleichen Zauber aus. Vor ihnen entstand jedoch nur ein kleiner, handlanger Eissplitter. Dieser flog jedoch plötzlich mit hoher Geschwindigkeit auf den Kopf des Dämons zu und stiess tief

in das Loch, wo eigentlich die Nase gewesen wäre, hinein. Der Dämon erstarrte von einer Sekunde zur anderen Eissäule. Madrabour wollte inzwischen wieder aufstehen, doch versagten ihm beim ersten Versuch die Beine. Er musste wehrlos mit ansehen, wie Majis von dem Dämon verschlungen wurde. Als es ihm schliesslich gelang, aufzustehen, war der Dämon grade zur Eissäule erstarrt. Da sah er, wie einer der beiden Flügel auf dem Rücken der eingefrorenen Kreatur anfang, zu zucken. Der Dämon taute bereits wieder auf! Da stiess er einen Schrei aus begann immer schneller auf den Dämon zuzurennen. Als gegen den Dämon stiess, hörte er ein Knacken aus seiner Schulter. Der Dämon begann jedoch, nach hinten zu kippen, und als seine gesamte Masse auf dem Boden aufschlug bildeten sich erst feine, dann immer grösser werdende Risse im Körper de gefrorenen Dämons. Im nächsten Augenblick explodierte der Dämon, und alles was von ihm blieb, war ein Stück von seinem Flügel und viele Pfützen, welche schnell im sandigen Boden der Höle versickerten. Neben Madrabour lag jedoch der schwer verletzte Körper seiner Mutter Majis. Vorsichtig kroch er zu ihr, hob sanft ihren Oberkörper an, so dass sie nun gegen ihn lehnte. Als Danjana und Madrajis nähergekommen und sich zu den beiden niedergekniet hatten, sprach Majis mit schwacher Stimme: "So ist denn nun meine letzte Aufgabe erfüllt und mein Weg! Madrabour, verzeih mir, dass ich dir nun nicht mehr erzählen kann, aber einiges von dem, was ich dir sagen wollte, habe ich Madrajis erzählt, so wird sie wenigstens ein paar deiner Fragen beantworten können. Vor euch liegen weitere Aufgaben, und ihr alle werdet bald wichtige Entscheidungen treffen müssen. Entscheidungen, die vielleicht euer Leben verändern werden. Und auf euch dreien lastet nun die Aufgabe, meinen Weg fortzusetzen. Verzagt nicht!" Noch einmal wollte sie ihre Stimme erheben, doch sie war bereits zu schwach. Als Majis ihren letzten Atemzug getan hatte, schrie der Barbar einen langen tiefen Schrei aus. Madrajis und Danjana, Tochter und Schülerin, standen dabei und hatten Tränen in den Augen. Die größte aller Zauberinnen war gegangen.

1.6 Veränderungen

Nachdem die drei Trauernden in der Höhle ein einfaches Steingrab errichtet und eine kurze Andacht gehalten hatten, begaben sie sich durch ein Portal zurück in die halbzerstörte Stadt. Dort wurde für die grössten Aufräumarbeiten jede Hand gebraucht. So vergingen vierzehn arbeitsreiche Tage. In dieser Zeit sahen die drei viel Kummer und Leid. Es hatte viele Tote und noch mehr Verletzte gegeben. Und wenn sie abends erschöpft in die Herberge zurückkamen, in der sie unterge-

kommen waren, war keiner mehr dazu in der Laune, ein ernsthaftes Gespräch zu führen. Als jedoch nach zwei Wochen ein provisorischer Normalzustand eingeleitet war und die Dienste der Zauberinnen und des Barbaren nicht mehr benötigt wurden, fanden sie sich zu einem langen Gespräch zusammen. Madrabour und Danjana erfuhren viel über Majis und ihr heimliches Leben in dem Barbarendorf. Bei einer ihrer Reisen hatte sie einen Mann kennen und lieben gelernt, und dieser schenkte ihr einen Sohn. Dieser wuchs bei seinem Vater im Barbarendorf auf und Majis besuchte beide für zwei Wochen im Monat. Warum sie allerdings Erinnerungen aus dem Gedächtnis des jungen Barbaren versteckt hatten, konnte ihnen Madrajis nicht berichten, dies musste Madrabour wohl von seinem Vater erfragen. Madrajis selbst war das Kind einer kurzen aber innigen Affäre mit einem jungen Magieradepten aus Danjanas Nachbardorf. Man konnte wirklich nicht sagen, dass Majis ein keusches Leben geführt hätte, und es war eigentlich verwunderlich, dass Madrajis und Madrabour nicht noch mehr Geschwister hatten. Doch viel mehr konnte oder wollte Madrajis noch nicht erzählen, und viele Antworten auf Fragen, die Madrabour und auch Danjana hatten, hatte Majis mit ins Grab genommen. Und schliesslich fragte Madrabour "Und nun? Was passiert jetzt?" Diese Frage richtete er hauptsächlich an Madrajis, da sie wohl nun am meisten über eventuelle weitere Aufgaben und den weiteren Weg hatte. Doch auch Madrajis konnte keine echte Antwort auf diese Frage geben, statt dessen schlug sie vor "Vielleicht ist es am besten, wenn du, Madrabour, in dein Dorf gehst und dort ein Gespräch mit deinem Vater führst. Ich selbst werde in mein Dorf zurückkehren und den Zirkel der Zauberinnen vom Tode Majis' unterrichten. Es wird dort sicher viel zu tun geben, schliesslich muss ein neues Oberhaupt des Zirkels gewählt werden. Danajana, du musst Dich entscheiden, ob du mit in unser Dorf zurückkehrst oder ob du Madrabour auf seiner Reise begleitest. Und du musst dich schon morgen früh entscheiden. Leider sind alle Portalschriftrollen in der Stadt verbraucht oder verbrannt, und so werdet wir einen Teil des Weges zu Fuss gehen müssen. Wir werden morgen in aller Frühe aufbrechen, also bleibt nicht mehr allzulange wach." Madrajis stand auf, gab jedem der beiden noch einen Kuss auf die Stirn und verschwand in den hinteren Teil der Taverne, wo sich die Schlafzimmer befanden. Nachdem sich beide eine kleine Ewigkeit nur in die Augen gesehen hatten, sprach Danjana "Ich habe beschlossen, dich zu begleiten. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass dies die richtige Wahl ist. Ausserdem möchte ich dich auch nicht verlassen" Madrabour freute sich natürlich über diese Entscheidung, denn auch er wollte Danjana nicht schon wieder verlieren. Doch seit ihrem ersten Treffen in der Wüste brannte ihm eine Frage auf den Lippen. Nie hatte er diese gestellt, aus Angst, dass diese Frage das zarte Band, das sich zwischen ihnen gebildet hatte, wieder zerstören konnte.

Nun konnte er aber die Frage nicht länger zurückhalten "Ich möchte dir eine Frage stellen, weiss aber nicht wie ich beginnen soll. Am besten..."Madrabours Worte stockten. Da ergriff Danjana seine Hände, und da fand Madrabour den Mut, die Frage zu stellen: "Warum versteckst du dein Gesicht vor mir?" Statt zu antworten, senkte Danjana ihren Blick und Madrabour fürchtete, tatsächlich einen Fehler begangen zu haben. Kurz darauf begann Danjana zu sprechen "Verzeih mir, aber ich darf dir hierauf noch keine Antwort geben! Du musst mir glauben, wenn ich dir sage, dass ich nichts lieber täte, als dieses elende Tuch von meinem Gesicht zu reißen, doch ich kann es nicht tun... noch nicht" So sassen sie noch einige Zeit mit ineinandergeschlungenen Händen an ihrem Tisch, bis sie schliesslich fast zeitgleich aufstanden und sich ohne weitere Worte zu verlieren in ihre Zimmer begaben. Doch lange konnte Madrabour nicht einschlafen. Statt dessen musste er darüber nachdenken, welches Geheimnis Danjana hütete. Er war sich sicher, dass sie gute Gründe hatte, ihm nichts davon zu erzählen. Aber er wollte ihr helfen, wenn es ihm irgendwie möglich war. Und er wurde das Gefühl nicht los, dass sie unter ihrem Geheimnis litt. Und das war für ihn fast unerträglich. Er wollte sie glücklich sehen, und er fand es merkwürdig, dass dieser Wunsch alles andere dominierte. Solche Gefühle hatte er bisher nicht gekannt. Als er viel später in einen unruhigen Schlaf fiel, ahnte er nicht, dass er schon am nächsten Tag einen Teil von Danjanas Geheimnis erfahren würde. Und er ahnte nicht, dass dieses Geheimnis dafür sorgen konnte, dass ihr gemeinsamer Weg bereits wieder zu Ende war... oder gerade erst begonnen hatte.

Am nächsten Morgen wurde Madrabour munter, als Madrajis eben sein Zimmer betrat "Los du Langschläfer, Zeit aufzubrechen!" wir haben Glück, heute bricht noch eine Karawane in Richtung Küste auf. Ich habe beschlossen, einen kleinen Umweg zu machen, und euch Teil des Weges zu begleiten. Aber wir müssen uns beeilen, die Karawane wartet nicht. Frühstück kannst du unterwegs, wenn es dir nichts ausmacht, auf dem Rücken eines Kamels zu speisen." Also stand Madrabour auf und folgte Madrajis. Danjana wartete bereits vor der Tür, und Madrabour hatte das Gefühl, als sei sie heute sehr unruhig. Als er sieh mit einem freundlichen "Guten Morgen, schöne Zauberin!" begrüßte, drehte sie sich erschrocken um und sagte "Oh! Ach du bist! Guten Morgen!" "Warum bist du so nervös?" "Ach, ich glaubte eben, jemand gesehen zu haben, den ich kenne. Aber das muss wohl ein Irrtum gewesen sein." Als Madrabour in Danjanas Augen sah, bekam er jedoch ein ungutes Gefühl, welches er sich nicht erklären konnte.

Die drei gingen die kurze Strecke zum Stadttor, wo die Karawane bereits auf sie wartete. Für jeden von ihnen war ein Kamel bereitgemacht worden. Als sie diese gerade besteigen wollten, trat der Karawanenführer an Madrajis heran und

sprach mit wohlklingender Stimme "Es tut mir leid, aber ihr müsst die Hälfte des Reiseentgeltes im voraus bezahlen" Beim Klang der Stimme erstarrte Danjana, welche noch mit dem Rücken zu der anderen Zauberin stand, und Madrabour konnte sehen, wie sie sich dann mit einer plötzlichen Ruck umdrehte. Von der schnellen Bewegung aufmerksam gemacht, schaute nun auch der Karawanenführer direkt zu ihr. Der Ausdruck in dessen Gesicht, als er die Zauberin trotz ihres verhüllten Gesicht erkannte, lies irgend etwas in Madrabour zerbrechen. Er ahnte, dass der heutige Tag Veränderungen mit sich bringen würde, doch er konnte sich nicht denken ob sie zum Guten oder Schlechten waren.

Gerade als der Karawanenführer und Danjana aufeinanderzuzingen, berührte Madrabour von hinten eine Hand und er drehte sich um, so das er der Begrüssungsszene nicht weiter folgen konnte. Die Hand die ihn berührt hatte, gehörte dem alten Mann, dem er bereits zweimal begegnet war und der nun zu ihm sprach "Gräme dich nicht zu sehr! Egal was die Zeit bringen mag, einiges davon wirst du nicht ändern können. Deine Bestimmung hat sich geändert und auch du selbst hast dich verändert, auch wenn du das selbst noch nicht weisst. Du wirst einen neuen Weg beschreiten, doch ob du diesen Weg allein gehen wirst oder nicht, liegt nicht in deiner Hand." Und dann war der Alte wie durch Geisterhand verschwunden, und nachdenklich bestieg Madrabour nun sein Kamel, die Zahlung des Reiseentgeltes hatte sich wohl inzwischen erledigt. Die beiden Zauberinnen hatten ihre Kamele inzwischen bestiegen, und so setzte sich die Karawane nun in Bewegung. Madrabour sah, wie der Karawanenführer mit einem seiner Untergebenen redete und sich kurz darauf zurück neben Danjana fallen lies und beide miteinander redeten. Hören konnte er nichts, da er sich selbst ans Ende der Karawane zurückfallen lassen hatte, um ungestört über die Worte des Alten nachdenken zu können. Doch je mehr er auch darüber nachgrübelte, so ergab einiges davon noch immer keinen Sinn für ihn. Allerdings fiel ihm in der brütenden Hitze das Nachdenken immer schwerer, und so gab er es schliesslich auf.

Als sich die Mittagsstunde und damit die grösste Hitze näherte, lies der Karawanenführer den gesamten Tross anhalten, um für ein oder zwei Stunden eine kurze Pause einzulegen. Als Madrajis von ihrem Kamel absteigen wollte, geschah ihr ein Missgeschick. Sie rutschte vom noch stehenden Kamel hinunter und kam unglücklich mit ihrem linken Fuss im Wüstensand auf. Madrabour, der sein Kamel inzwischen direkt nebensie geführt hatte, vermeinte ein leises Knacken gehört zu haben und kurz darauf stiess Madrajis einen kurzen, schmerzzerfüllten Schrei aus. Schnell sprang er vom Pferd und kniete sich zu ihr nieder "Alles in Ordnung, Schwester?" fragte er, doch sah er im gleichen Augenblick an ihrem schmerzverzerrten Gesicht, dass wohl nicht alles in Ordnung sei. Da Madrabour in seinen

zahlreichen Kämpfen selbst schon einige Verletzungen erlitten hatte, kannte er sich auch mit der Behandlung solcher aus, und begann nun vorsichtig, den Fuss zu betasten. "Hmpff" entfuhr es der Zauberin, doch sie biss tapfer die Zähne zusammen. Und während Madrabour fortfuhr, den Fuss zu untersuchen, um herauszufinden, ob dieser gebrochen sei, spürte er ein sanftes Kitzeln in seinen Händen. Und auch Madrajis spürte ein ganz ähnliches, nicht unangenehmes Kitzeln in ihrem Fuss. Er fragte sie mehrmals, ob diese oder jene Berührung schmerzhaft sei. Anfangs antwortete sie meist mit ja, doch bei den späteren Fragen antwortete sie meist "nur ein wenig" oder "so gut wie garnicht". Als er seine Untersuchung abgeschlossen hatte, sagte er zu ihr "Im ersten Augenblick dachte ich wirklich, der Fuss sei gebrochen, doch ich glaube nun, er ist nur etwas verstaucht. Du sollst den Fuss die nächsten paar Tage nicht zu sehr belasten, aber ansonsten konnte nichts weiter festgestellt werden." Madrabour half Madrajis nun beim aufstehen und sie belastete probeweise ihren Fuss und konnte feststellen, dass es ihr überhaupt keine Schmerzen bereitete. "Wahrscheinlich war nur der Aufprall etwas schmerzhaft und ich habe dann ein wenig übertrieben." sagte sie lächelnd, doch irgendwie hatte sie das Gefühl, dass das nicht so ganz stimmte. Sie musste an das seltsame Kribbeln in ihrem Fuss denken, als Madrabour sie dort berührt hatte. Währenddessen hatten die anderen Mitglieder der Karawane ein paar Stangen in den Wüstensand gesteckt und daran Tücher befestigt, so dass sich alle ein wenig in dem so entstandenen Schatten ausruhen konnten. Alle ein paar Minuten schaute Madrabour zu Danjana, welche immer noch mit dem Karawanenführer redete. Er hätte viel dafür gegeben, ihren Gesichtsausdruck sehen zu können, doch noch immer hatte Danjana ihr Gesicht verhüllt.

Später, als das provisorische Lager wieder abgebaut war, ging Madrabour zu Danjana, die eben auf ihr Kamel steigen wollte "Ich möchte mit dir reden!" sagte er, und sie antwortete "Auch ich denke, das es Zeit ist, miteinander zu reden. Und ich denke, ich muss dir endlich einiges erzählen, was mir seit der Ankunft im Lager der Jägerinnen wiederfahren ist. Doch gib mir bitte noch ein klein wenig Zeit. Wir werden heute abend eine Oase erreichen, und dann werde ich dir alle Fragen beantworten, die du hast und die ich beantworten kann." Dann bestieg sie ohne ein weiteres Wort ihr Kamel, und auch Madrabour ging zu seinem Reittier. Bei ihrer weiteren Reise durch die Wüste hatte er ein ungutes Gefühl und irgendwie fürchtete er sich vor dem Gespräch.

Sie erreichten die Oase ohne Zwischenfälle bei Sonnenuntergang. Wie es bei den Bewohnern der Oase üblich war, wurde ein grosses Feuer für die Gäste angezündet und es gab jede Menge edler Speisen und Getränke für alle. Als das Feuer niedergebrannt war und nur noch die Fackeln, die überall aufgestellt waren

Licht spendeten, begaben sich die Oasenbewohner und die Reisenden nach und nach in ihre Zelte, bis schliesslich nur noch der Karawanenführer, Danjana und Madrabour an der noch immer heissen Glut sassen. Als der Karawanenführer gerade etwas sagen wollte, warf ihm die Zauberin einen Blick zu, so dass er sich statt dessen erhob, um sich ebenfalls in sein Zelt zu begeben. Und dann sprach sie "Nun, bevor ich dir meine Geschichte erzähle, willst du mir vielleicht ein paar Fragen stellen?" "Ich habe vorerst nur eine Frage: Warum verbirgst du dein Gesicht vor mir?" Statt jedoch zu antworten, begann Danjana nun, vorsichtig das Gesicht verhüllende Tuch auf einer Seite der Kapuze zu lösen, an der befestigt gewesen war. Und dann sah er im Halblicht der hinter ihm stehenden Fackel den Grund, warum sie ihr Gesicht verhüllte. Ihr Gesicht war von Brandnarben übersät. Irgendeine grosse Flamme oder ein Feuer musste ihr Gesicht so verletzt haben. Doch trotz der Verletzung ahnte er, wie schön dieses Gesicht gewesen sein musste. Einer plötzlichen Regung folgend hob er seine Hände und berührte ihr Gesicht. Und da geschah das Wunder: Als er eine der Narben in ihrem Gesicht sanft mit seinen Fingerspitzen berührte, fühlte er wieder das eigenartige Kribbeln, welches er schon am Mittag bei der Untersuchung von Madrajis gespürt hatte. Erschrocken zog er die Hand zurück und sah, dass das Stück der Narbe, welches er berührt hatte verschwunden war. Madrabour begann jetzt jede Narbe mit seinen Fingern sanft abzufahren und tatsächlich verschwanden diese Narben bei seiner Berührung. Erst als die letzte der Narben verschwunden war, senkte er seine Hände und blickte dieses überrascht an. Kurz darauf hob er seinen Blick und griff nach der hinter ihm stehenden Fackel, um diese neben sich zu stellen. Und dann sah er zum ersten Mal das Gesicht der Zauberin.

Sie war wunderschön, schöner als er es sich je erträumt hatte. Eine lange Zeit schaute er sie einfach nur. Doch dann drängten sich plötzlich andere Bilder in seine Gedanken: Der Blick, als der Karawanenführer Danjana erkannte und Danjanas Verhalten während der Reise heirher. Und er ahnte, dass er sie längst wieder verloren hatte. Seine Gedanken wurden unterbrochen, als Danjana ihn ansprach "Was ist passiert?" Zwar hatte auch sie das sanfte Kribbeln in ihrem Gesicht gespürt, aber die Wirkung hatte sie natürlich nicht feststellen können. Daraufhin nahm Madrabour ein mit Wasser gefüllte Schüssel, stellte sie vor Danjana und sprach "Schau!". Als sie ihr Spiegelbild im Wasser sah, entfuhr ihr nur ein überraschter Seufzer. Dann sprach sie "Ich glaube, ich kann dir meine Geschichte heute doch noch nicht erzählen! Aber wir sehen uns ja morgen früh wieder. Bist du mir böse, wenn ich mich jetzt zurückziehe?" Madrabour antwortete "Nein, natürlich nicht! Schlaf schön, schöne Zauberin!" Sie hauchte ihm noch einen Kuss auf die Stirn und begab sich dann in ihr Zelt. Madrabour sass noch lange am Feuer, doch

irgendwann überkam auch ihn die Müdigkeit. So ging auch er in das für ihn vorbereitete Zelt. Und als er schliesslich eingeschlafen war, träumte er. Erst traf den alten Mann aus der Stadt. "So hast du nun deine neue Bestimmung entdeckt. Doch so viel unerwartetes ist geschehen, ich kann deinen weiteren Weg nicht mehr sehen. Lass dich nicht von deiner Trauer übermannen" plötzlich begann das Bild des Alten zu verschwimmen und sich aufzulösen. Als es schon fast verschwunden war, konnte er den Alten noch einmal aus weiter Entfernung sagen hören "Vieleicht ist das aber gerade das, was dich schliesslich doch noch rettet". Madrabour wurde einmal mehr aus den Worten des Alten nicht schlau, doch er konnte nicht weiter darüber nachdenken. Plötzlich befand er sich wieder in der Grabkammer, in der er vor scheinbar so ewig langer Zeit gewesen war. Doch schien ihm diese Kammer nun viel grösser. Von einem Augenblick war er nun von Horden von Skeletten umgeben. Wo war sein Hammer? Er konnte ihn nicht finden. Als er kurz nach unten sah, lagen dort zwei kurze Schwerter. Kurz bevor die Skelette ihn erreicht hatten, konnte er diese Schwerter noch aufheben. Und dann begann er zu kämpfen.

1.7 Der letzte Kampf

In dem Augenblick, als er den ersten Streich führte, schreckte er auf. Es war nur ein Traum. Nun hörte er aufgeregte Stimmen vor seinem Zelt, konnte allerdings nicht verstehen was sie sagten. Darum stand er nun auf und verliess das Zelt. Unweit vom Zeltingang standen die die Karawanenmitglieder und redeten aufgereggt miteinander. Als diese sahen, das Madrabour nun vor dem Zelt stand, löste sich eine Person aus der Gruppe und kam auf ihn zu. Als diese Madrabour fast erreicht hatte, trat aus dem Nachbarzelt Madrajis heraus und sprach zu ihm "Komm in mein Zelt, ich muss dir etwas wichtiges sagen und ich will nicht das du es von den Karawanenteilnehmern erfährst". Etwas verdutzt betrat Madrabour Madrajis Zelt. "Setz dich!" sagte sie. Als er sich auf einem der Hocker niedergelassen hatte, sprach sie mit leiser Stimme "Danjana hat heute noch vor Sonnenaufgang die Oase verlassen. Auch der Karawanenführer ist verschwunden." Sie machte eine kurze Pause, und als sie fortfuhr hörte Madrabour kaum noch zu. "Sie haben ein magisches Portal benutzt. Doch ich konnte nicht mehr feststellen, wohin dieses führte. Ich werde ..." sie unterbrach sich, als sie bemerkte, das inzwischen einer der Oasenbewohner das Zelt betreten hatte. "Was wollt ihr?" fragte Madrajis. Statt ihr zu antworten, sprach der aber zu Madrabour, der wie versteinert auf dem Hocker sass "Bitte, helft uns!" Madrajis rechnete nicht, das Madrabour antwortete und wollte dies grade statt dessen tun, als Madrabour in einem monotonen Tonfall sagte "Was

gibts denn?“”Bitte folgt mir!“Madrabour stand auf und trottete ohne ein weiteres Wort an Madrajis hinter dem Oasenbewohner her. Dieser führte in in ein anderes Zelt, wo bereits eine in Tränen aufgelöste Frau und zwei Männer auf ihn warteten. Doch erst als, sich die Frau etwas gefangen hatte, begann diese ”Bitte helft mir! Mein Mann und mein Sohn sind verschwunden. Gestern nacht hat sich im Keller des grossen Lagerhauses so ein Portal aufgetan. Ich weiss nicht warum aber aus irgendeinem Grund ist mein Sohn heute morgen heimlich in den Keller geschlichen und in das Portal gegangen. Mein Mann ist natürlich sofort hinterher, doch beide sind bis jetzt nicht zurückgekommen. Ich bitte euch! Folgt ihnen und bringt sie zurück“”Gut, ich werde sofort gehen! Doch ich benötige Waffen.“Madrabis, die Madrabour inzwischen gefolgt war ”Nein, du darfst nicht gehen, das ist möglicherweise Selbstmord!“”Doch, ich werde gehen, ich muss diesen Leuten hier helfen“”Dann komme ich mit!“”Nein, du bleibst hier! Und wenn ich bis heute abend nicht wieder hier bin, bitte ich dich, in das Dorf meines Vaters zu gehen, und ihm alles zu erzählen.“”Aber...“”Nein, bitte jetzt nicht, ich muss gehen.“An die Oasenbewohner gewandt fuhr er nun fort ”Zeigt mir das Portal.“Als Madrajis und Madrabour das Zelt verlassen hatten, war die Trauer auf dem Gesicht der Frau wie weggeblasen. Statt dessen zeigte sich darauf ein höhnisches Grinsen.

Das Lagerhaus war das einzige feste Gebäude in der Oase. Nach aussen wirkte das Lagerhaus nicht besonders gross, da es nur ein Geschoss besass. Allerdings lag der grosse Teil des Lagers unter dem Wüstenboden. Irgendwie hatten es die Oasenbewohner geschafft, Mehrere Etagen tiefe Keller anzulegen. Als Madrabour gerade am Eingang des Lagerhauses angekommen war, kam ein kleiner Junge angerannt, überreichte ihm ein Bündel und rannte wieder weg. Als er das Bündel öffnete erkannte er zwei gut gepflegte kurze Schwerter. Diese wickelte er nun ganz aus und befestigte sie so gut es ging an seinem Gürtel. Dann nahm er seine Schwester, die ihm wieder gefolgt war, in den Arm und sagte zu ihr ”Wir sehen uns heute abend. Vielleicht kannst du bis dahin ja noch herausfinden, wohin das magische Portal von Danjana geführt hat!“Dann löste er sich von ihr und folgte einem jungen Mann, der ihn zu dem Portal führen sollte. Sie stiegen mehrere Treppen nach unten und betraten schliesslich einen Raum, der von grünem Licht durchflutet war. ”Hier ist das Portal!“sagte der junge Mann, drehte sich um und verliess den Raum. Madrabour hatte noch nie von magischen Portale gehört, die eine andere Farbe als blau hatten, und so war er nun mehr als überrascht, hier ein grünes Portal vorzufinden. Normalerweise wäre er jetzt zurückgegangen um dieses Phänomen den Zauberinnen zu zeigen. doch Danjana war verschwunden, und Madrajis würde das Tor noch zeitig genug sehen. Das dachte er zumindest und so schritt er nach kurzem Zögern durch das grüne Flimmern.

Und fand sich in der grossen Kammer wieder, von der er letzte Nacht geträumt hatte. Er stellte fest, das dieser Raum tatsächlich wesentlich grösser war, als der seines Kampfes in der Grabkammer. Überall an den Wänden waren brennende Fackeln angebracht. Ohne die Fackeln hätte er auch im Dunkeln gestanden, als plötzlich das grüne Licht verlsoch. Das Portal hatte sich geschlossen. Nun stand er allein mitten in der riesigen Kammer und er schaute sich um. Doch statt eines Ausgangs sah er, wie sich plötzlich rings um ihn aus den Wänden Skellete lösten. Es wurden mehr und mehr. Und langsam kamen sie nun auf ihn zu. Manche der Skellete waren mit Knüppeln bewaffnet. Andere hatten Sensen, Schwerter, Äxte oder Hämmer in ihren Knochenhänden. Und sie näherten sich ihm nun von allen Seiten. Und diesmal hatte er keine Rückendeckung. Madrabour zog beide Schwerter, und als die Skellete ihn erreicht hatten, begann er zu kämpfen. Ein Kampf, den ernicht gewinnen konnte. Er erschlug in diesem Kampf viele der auf ihn Eindringenden. Doch für jedes zerstörte Skellet erhielt er eine Wunde, und für jedes Skellet tauchte sofort ein neues auf. Plötzlich spürte er einen stechenden Schmerz in seinem rechten Bein. Als er einen flüchtigen Blick nach unten warf, sah er ein Schwert, welches tief in seiner rechten Wade steckte. Und im gleichen Augenblick, in dem mit diesem Bein einknickte, zerbrach erst das eine und das andere Schwert. Doch diese hätten ihm nun eh nichts mehr genützt. Madrabour fiel nach vorn mit dem Gesicht in den staubigen Boden der Kammer und hunderte von Skeletten waren über ihm und schlugen und hackten auf ihn ein. Er spürte kaum noch die Stiche und Schläge.

Das letzte woran Madrabour dachte, war Danjanas schönes Gesicht.

ENDE ,